



ERIKA FATLAND

SOWJETISTAN

EINE REISE
DURCH TURKMENISTAN,
KASACHSTAN,
TADSCHIKISTAN, KIRGISISTAN
UND USBEKISTAN



SUHRKAMP

suhrkamp taschenbuch 5080

Die fünf Staaten mit »stan« im Namen erstrecken sich von der Wüste bis ins Hochgebirge, gelangten, wie Kasachstan, dank großer Öl- und Gasreserven zu beachtlichem Reichtum oder zählen, wie Usbekistan, zu den ärmsten Ländern der Welt. Was sie eint, ist eine große Zerrissenheit – zwischen jahrzehntelanger Sowjetherrschaft und autonomer Selbstverwaltung; zwischen hypermoderner Großmachtinszenierung und ärmlichen Lebensbedingungen; zwischen diktatorischem Herrscherkult und höchst lebendigen Traditionen und Kulturen. Erika Fatland erzählt von Samarkand und Dschingis Khan, von Brautraub und der Kunst der Adlerjagd, von erstaunlichen Machtdemonstrationen korrupter Despoten, von marmornen Städten und riesigen Goldstatuen, die sich mit der Sonne drehen.

Erika Fatland, 1983 geboren, studierte Sozialanthropologie und spricht acht Sprachen. Ihre von Kritik und Lesern hochgelobten Bücher sind in über 15 Sprachen erschienen und wurden u. a. mit dem norwegischen Buchhandelspreis und dem Buchbloggerpreis ausgezeichnet. Erika Fatland lebt mit ihrem Mann in Oslo.

Ulrich Sonnenberg, geboren 1955, arbeitet als freier Übersetzer in Frankfurt am Main. Neben Werken von Hans Christian Andersen und Herman Bang übersetzte er Carsten Jensen, Karl Ove Knausgård, Morten Rasmussen und Erling Kagge. 2013 erhielt Ulrich Sonnenberg den Übersetzerpreis des Staatlichen Dänischen Kunstrats.

Zuletzt erschienen: *Die Grenze* (st 4974)

Erika Fatland

SOWJETISTAN

Eine Reise durch Turkmenistan, Kasachstan,
Tadschikistan, Kirgisistan und Usbekistan

Aus dem Norwegischen von
Ulrich Sonnenberg

Mit Fotografien der Autorin

Suhrkamp

Die norwegische Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel *Sovjetistan. En reise gjennom Turkmenistan, Kasakhstan, Tadsjikistan, Kirgisistan og Usbekistan* im Kagge Forlag AS, Oslo.

Die deutsche Ausgabe basiert auf der aktualisierten 4. Auflage der Taschenbuchausgabe von *Sovjetistan*, erschienen 2016.

Der Verlag dankt NORLA – Norwegian Literature Abroad für die Förderung der Übersetzung.



Erste Auflage 2020

suhrkamp taschenbuch 5080

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2017

Copyright © by Erika Fatland 2014

Published by agreement with Copenhagen Literary Agency, Copenhagen

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das

des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch

Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,

vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: ElerSkibbeTønsmann

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47080-0

»... the collapse of Russian rule in Central Asia has tossed the area back into a melting pot of History. Almost anything could happen there now, and only a brave or foolish man would predict its future.«

Peter Hopkirk, *The Great Game.*
On Secret Service in High Asia, 1990

Zur Schreibweise

Die zentralasiatischen Personen- und Ortsnamen sind für westliche Leser häufig verwirrend. Zum einen klingen die Namen fremdartig, zum anderen sind viele der Namen in unsere Sprachen über das Russische gekommen, der dominierenden Sprache in der Sowjetunion. Durch die russischen Transkriptionsregeln wurden die Namen zusätzlich verzerrt.

Der Nachname des turkmenischen Präsidenten wird zum Beispiel häufig Berdymukammedov geschrieben. Der »kh«-Laut ergibt sich daraus, dass das Russische keinen Buchstaben für »h« hat. Turkmenisch, Norwegisch und Deutsch aber schon. Ich habe mich daher entschlossen, seinen Namen so zu buchstabieren, dass er sich mehr an das turkmenische Original anlehnt: Berdimuhamedow.

Noch komplizierter wird es dadurch, dass viele Orte nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion neue Namen bekommen haben. Krasnowodsk heißt jetzt Turkmenbaschi, während Frunse, die Hauptstadt von Kirgistan, zu Bischkek wurde. Mit wenigen Ausnahmen habe ich die neuen Namen verwendet. Eine der wenigen Ausnahmen ist Semipalatinsk in Kasachstan, das heute Semei heißt. Das Kapitel behandelt allerdings Ereignisse aus der Zeit, als die Stadt noch Semipalatinsk hieß. Außerdem ist Semipalatinsk den meisten Europäern bekannter als Semei, daher habe ich in diesem Fall den ehemaligen russischen Namen verwendet.

Erika Fatland

Im Übrigen folgt die deutsche Schreibung von Orts- und Personennamen der deutschen Transkription oder orientiert sich an der gängigen deutschen Schreibweise.

Ulrich Sonnenberg

Inhalt

Das Tor zur Hölle 9

TURKMENISTAN

Die Menschen aus dem Kellerloch 17

Die Marmorstadt 30

Diktatorstan 40

Die Wüstenblume 62

Der Sturz des Diktators 80

Die letzte Expedition 93

Die Ära des höchsten Glücks 109

Im Grenzland 115

KASACHSTAN

Eine Oase aus Sushi und Bankautomaten 123

Auf Schienen 132

Der verschwundene See 148

Das Imperium 159

Kasachisches Polo 167

Stalins Schachfiguren 173

Die Hauptstadt 179

Das große Experiment 187

Ein schwaches Herz 207

Der Vater der Äpfel 214

Der müde Aktivist 219

Ein harter Schlag 226

TADSCHIKISTAN

Die Mercedes-Benz-Hauptstadt 237

Außerhalb der Zeit 246

Die traurige Kellnerin 280
Gesichter des Krieges 285
Das Große Spiel 295
Das Land am Fuße der Sonne 319
Bekämpfen wir gemeinsam die Korruption! 329

KIRGISISTAN

Der Augenblick der Freiheit 337
Nicht weinen, du bist jetzt meine Frau 345
Die Adlermänner 358
Die letzten Deutschen in Rot-Front 369
Griechische Nüsse 380
Fünf Tage im Juni 389
Die Stille des Wartezimmers 396
Führen Sie Pornos mit sich, Fräulein? 398

USBEKISTAN

Die Kunst, die Fassade aufrechtzuerhalten 405
Der Stoff, aus dem Träume sind 420
Das Museum in der Wüste 430
Der Baumwollgott 441
Auf der Suche nach der verlorenen Zeit 456
Die Perlen der Seidenstraße 469
Die Endstation 478

Nachwort 497
Danksagung 506
Anmerkungen 509
Literaturverzeichnis 512

Das Höllentor

Ich habe mich verirrt. Die Flammen im Krater haben den Sternenhimmel ausgelöscht und allen Schatten das Licht entzogen. Die Feuerzungen fauchen, es sind Tausende. Einige Flammen sind groß wie Pferde, andere nicht größer als Wassertropfen. Eine enorme Hitze schlägt mir gegen die Wangen, der Geruch ist süßlich und ekelerregend. Ein paar Steine lösen sich vom Kraterand und fallen lautlos in die Flammen. Ich trete einige Schritte zurück, auf festeren Grund. Die Wüstennacht ist kühl und ohne Geräusche.

Der brennende Krater von Derweze entstand 1971 durch einen Unglücksfall. Sowjetische Geologen vermuteten in der Gegend reiche Gasvorkommen und begannen mit Probebohrungen. Sie stießen tatsächlich auf Gas, auf gewaltige Mengen an Gas, und man plante die Gasgewinnung im großen Stil. Doch eines Tages öffnete sich der Boden unter dem Bohrer wie eine grinsende Kluft: über sechzig Meter lang und zwanzig Meter tief. Und dem Krater entströmte übelriechendes Methangas. Sämtliche Probebohrungen wurden auf unbestimmte Zeit ausgesetzt, die Forscher packten zusammen, das Lager wurde geräumt. Um die Belastungen der Lokalbevölkerung zu verringern, die sich wegen des ekelerregenden Methangeruchs noch im Umkreis von mehreren Kilometern die Nase zuhalten mussten, wurde beschlossen, das Gas anzuzünden. Die Geologen gingen davon aus, dass die Flammen nach einigen Tagen von allein erlöschen würden.

Fünftehtausenddreihundert Tage später, mehr als vier Jahrzehnte danach, brennt es im Krater noch immer ebenso heftig. Die Einheimischen nennen es das Tor zur Hölle. Die Einheimischen sind im Übrigen fortgezogen, alle bis auf einen. Turkmenistans erster Präsident ordnete an, das Dorf, in dem dreihundert-

fünfzig Seelen lebten, aufzulösen, er wollte den Kratertouristen den Anblick der erbärmlichen Verhältnisse der Dorfbewohner ersparen.

Auch der erste Präsident ist inzwischen nicht mehr da. Er starb zwei Jahre nachdem er angeordnet hatte, das Dorf zu räumen. Sein Nachfolger, ein Zahnarzt, hat entschieden, den Krater zu verfüllen, aber vorläufig hat niemand auch nur einen Spaten angerührt, um das Tor zur Hölle wieder zu schließen. Das Methangas strömt weiterhin durch Tausende kleiner Löcher aus seiner scheinbar unerschöpflichen unterirdischen Quelle.

Dunkelheit umgibt mich. Alles, was ich sehe, sind die tanzenden Flammen und das wogende, durchsichtige Gas, das wie eine Kopfbedeckung über dem Krater schwebt. Ich habe keine Ahnung, wo ich bin. Allmählich gelingt es mir, Steinchen, Höhenzüge und Sterne zu unterscheiden. Reifenspuren! Ich folge ihnen hundert Meter, zweihundert Meter, dreihundert Meter; ich taste mich voran, vorsichtig, ich sondiere.

Aus der Entfernung wirkt der Krater beinahe schön: Tausende von Flammen verschmelzen zu einem langen, orangefarbenen Feuer. Ich gehe langsam weiter, folge den Spuren, und plötzlich stoße ich auf eine weitere Reifenspur, und auf noch eine, sie verlaufen kreuz und quer, es sind so viele, dass ich es aufgebe, sie voneinander unterscheiden zu wollen: frische, tiefe, feuchte ebenso wie trockene, verwischte und abgerissene Spuren. Von den Sternen, von denen es am Himmel jetzt wie Feuerfliegen wimmelt, ist nur wenig Hilfe zu erwarten. Ich bin kein Marco Polo, ich bin eine Reisende des 21. Jahrhunderts und kann allenfalls nach dem GPS meines Mobiltelefons navigieren. Das iPhone steckt aber tot in der Hosentasche, es kann mir nicht helfen. Doch selbst mit Batterie und Netzabdeckung hätte ich mich verlaufen. Denn es gibt keine Straßennamen in der Wüste, keinen Punkt, an dem man sich auf dem Display orientieren kann.

Zwei Scheinwerfer flackern durch die Nacht. Das Auto kommt

rasch auf mich zu, das Geräusch des Motors hört sich beinahe brutal an. Hinter den dunklen Fensterscheiben erkenne ich Schirmmützen und Uniformen. Haben sie mich gesehen? In einem Anfall von Paranoia bin ich überzeugt, dass sie hinter mir her sind. Ich bin in diesem Land, einem der abgeschlossensten der Welt, nur aufgrund falscher Papiere. Obwohl ich stets auf meine Worte geachtet und niemandem erzählt habe, warum ich wirklich hier bin, haben sie es vermutlich längst durchschaut. Kein Student begibt sich hier allein auf eine Rundreise. Nur ein kleiner Stoß und ich wäre weg für immer, verschwunden und verkohlt im Vorhof der Hölle.

Die Frontscheinwerfer blenden mich, dann sind sie ebenso schnell wieder fort, wie sie gekommen sind.

Schließlich mache ich das einzig Vernünftige. Ich suche mir den höchsten Höhenzug aus, den ich erkennen kann, und klettere in der grauen Dunkelheit auf den Kamm. Von hier aus sieht das Höllentor aus wie ein glühender Mund. Vom Krater erstreckt sich die Karakum-Wüste wie ein melancholischer Flickenteppich in alle Richtungen. Einen kurzen Moment habe ich das Gefühl, der einzige Mensch auf der Welt zu sein. Es ist ein seltsam ermunternder Gedanke.

Dann entdecke ich das Lagerfeuer, unser kleines Feuer, und gehe direkt darauf zu.

TURKMENISTAN

Fläche | 491 210 km²

Bevölkerungszahl | 5 171 943 (2014)

Hauptstadt | Aschgabat

Präsident | Gurbanguly Berdimuhamedow



KASACHSTAN

Kara-Bogas-Gol
(»Schwarzer Schlund«)

Sarykamysch-See

Dascho

Der See des Goldenen Jahrhunderts

Turkmenbaschi

Awaza

Balkanabat

Krater von Derweze
(»Das Tor zur Hölle«)

KASPISCHES
MEER

TU

Geok Depe

Gypjak

★ **ASCHG**

Atrak

IRAN

Kaschaf



ogus

USBEKISTAN

Karakum-Wüste

URKMENISTAN

Türkmenabat

Serafschan

Amudarya/Oxus

ABAT

Gonur Depe

Merw

Mary

Karakum-Kanal

Murgap

Serhetabat

AFGHANISTAN

Hari Rud

Die Menschen aus dem Kellerloch

Ausgang 504. Es musste sich um einen Fehler handeln. Alle anderen Ausgänge hatten 200er-Nummern: 206, 211, 242. War ich im falschen Terminal? Oder noch schlimmer – im falschen Flughafen?

Auf dem Flughafen Atatürk in Istanbul begegnen sich der Osten und der Westen. Bei den Reisenden handelt es sich um eine selige Mischung aus Pilgern auf dem Weg nach Mekka, sonnengebräunten Schweden mit Taxfree-Tüten voller Absolut Vodka, Geschäftsleuten in Anzügen aus Massenanfertigung sowie weißgekleideten Scheichs mit schwarzgekleideten Frauen, die mit Tüten voller exklusivem europäischem Design beladen sind. Keine andere Fluggesellschaft der Welt fliegt in so viele Länder wie Turkish Airlines, und diejenigen, die in seltsame Hauptstädte mit fremd klingenden Namen reisen, müssen hier in der Regel mit einer Zwischenlandung rechnen. Turkish Airlines fliegt nach Chisinau, Dschibuti, Ouagadougou und Ussinsk. Und nach Aschgabat, meinem Reiseziel.

Am Ende eines langen Korridors entdeckte ich endlich die gelobte Zahl. 504. Auf meinem Weg zum Gate, das, je näher ich kam, immer weiter entfernt zu liegen schien, löste sich die Menschenmenge nach und nach auf. Schließlich war ich allein, am Rand des Terminals, in einem entlegenen Winkel des Flughafens Atatürk, den nur die wenigsten kennen dürften. Der Korridor endete an einer breiten Treppe. Ich eilte die Stufen hinunter und betrat eine Welt bunter Kopftücher, brauner Schaffellmützen, Sandalen und Kaftane. Hier war ich es, die mit meiner Allwetterjacke und den Sportschuhen nicht ins Bild passte.

Ein schwarzhaariger Mann mit schmalen Augen kam auf mich zu. In den Händen hielt er ein Päckchen von der Größe ei-

nes Sofakissens, sorgfältig verschlossen mit braunem Klebeband. Ob ich es für ihn tragen könnte? Ich tat so, als verstünde ich kein Russisch; *sorry, sorry*, murmelte ich und ging weiter. Was war das für ein Mann, der sein Gepäck nicht selbst tragen konnte? Ein paar Frauen um die vierzig in bodenlangen lila Baumwollröcken und großen, dazu passenden Tüchern, die sie um die Köpfe gewickelt hatten, verteidigten den Mann: War das etwa zu viel verlangt? Konnte ich ihm nicht einfach helfen? Ich schüttelte den Kopf, *no, sorry, sorry*, und hastete weiter. Es kam überhaupt nicht in Frage, einem wildfremden Turkmenen mit einem suspekten Päckchen zu helfen. Alle Warnleuchten blinkten.

Ich kam fünf, sechs Meter weit, bis ich erneut angehalten wurde. Eine gertenschlanke Frau in einem bodenlangen roten Rock, die etwas über zwanzig Jahre alt sein mochte, griff mir an den Arm. Ob ich nicht so nett sein und ihr mit ihrem Gepäck ein wenig behilflich sein könnte? Nur ein bisschen?

Njet!, erwiderte ich energisch und riss mich los.

Im eigentlichen Wartebereich wurde mir schließlich klar, worum es hier eigentlich ging: Sämtliche Passagiere hatten zu viel Handgepäck, und auf dem Weg zum Gate standen Angestellte der Fluggesellschaft mit Badezimmerwaagen und strengen Mienen. Sobald die Passagiere die Maschine betraten, rissen sie sich die Päckchen vom Körper, die sie unter den Kleidern festgeklebt hatten.

Es schien offensichtlich unbegrenzt, was diese Frauen unter ihren langen Röcken verstecken konnten. Kichernd befreiten sie sich von ihren Lasten, ohne sich nennenswert darum zu kümmern, dass das Kabinenpersonal ihnen dabei zusah. Sie waren ja jetzt im Flugzeug.

Das Hauptmysterium war allerdings noch immer ungelöst: Warum um alles in der Welt hatten alle so viel Handgepäck? Eine der Flugbegleiterinnen schien bemerkt zu haben, wie verwirrt ich aussah, denn sie nickte mir verständnisvoll zu und gab mir ein Zeichen, näherzukommen.

»Es sind Geschäftsfrauen«, erklärte sie. »Sie fliegen mindestens einmal pro Monat nach Istanbul und kaufen Waren, die sie dann auf dem Markt von Aschgabat mit Profit wieder verkaufen. Fast alles, was in Turkmenistan angeboten wird, wird in der Türkei produziert.«

»Und warum packen sie die Sachen nicht in Koffer? Haben sie Angst, dass das Gepäck unterwegs verschwindet?«

Die Flugbegleiterin lachte. »Koffer haben die auch, glauben Sie mir.«

Das Besteigen der Maschine war umständlich. Die Passagiere, die überzähliges Handgepäck mit sich führten – und das traf auf die meisten zu –, mussten die billigen Plastiktüten mit Tape zukleben und als normales Gepäck aufgeben. Im Flugzeug herrschte Chaos. Die Frauen setzten sich, wohin sie wollten – unter dem lautstarken Protest der weißbärtigen Männer im Kaftan. Und jedes Mal, wenn ein Fluggast sich beschwerte, mischten sich zwanzig andere Passagiere, Männer wie Frauen, in die Diskussion ein.

»Bitte rufen Sie das Kabinenpersonal, wenn es Unstimmigkeiten über die Sitzplatzierung gibt«, forderte eine der Flugbegleiterinnen über die Lautsprecheranlage auf, aber niemand kam auf die Idee, es zu rufen. Eingeklemmt zwischen Kaftanen und Baumwollröcken hatte ich keine andere Wahl, als dem stockenden Fluss durch den Mittelgang zu folgen. Eine Stewardess presste sich mit verdrehten Augen an diesem Meer aus Körpern vorbei.

Auf meinem Platz, Sitz 17F, saß eine Autorität ausstrahlende Frau von Mitte vierzig in einem lila Rock.

»Hier muss ein Irrtum vorliegen, dies ist mein Platz«, sagte ich auf Russisch.

»Sie wollen doch nicht etwa drei Schwestern auseinanderreißen?«, erwiderte die Frau und wies mit dem Kopf auf die beiden Matronen auf den Sitzen neben ihr. Sie sahen ihr unglaublich ähnlich. Alle drei blickten mich aufmerksam an.